

Anmerkungen.

1) Abbildungen Christi in Gestalt des guten Hirten waren in altdriftlicher Zeit sehr beliebt. Nicht nur in den Grabkammern trifft man häufig den guten Hirten, sei es als Gemälde, sei es als Relief oder Statue (f. S. 61 Nr. 1, 2, 3, 5; S. 92), sondern auch Becher, Schalen, Lampen, Ringe (f. S. 7 Nr. 6; S. 153 Nr. 4) und andere Gegenstände des täglichen Lebens und Gebrauchs waren mit dem anmuthigen Bilde geschmückt.

2) „So ernst und streng auch die sittlichen Forderungen waren, welche die Kirche des zweiten und dritten Jahrhunderts an ihre Glieder stellte, so rücksichtslos sie auch ihre Bußdisziplin handhabte, so traten doch Richtungen in ihr auf, denen damit bei weitem noch nicht genug geschah. Eine solche machte seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts mit großem Erfolg der Montanismus geltend. Schwärmerei und Fanatismus, ekstatisches Prophetenthum mit somnambulen Visionen und neuen Offenbarungen, dazu kraß buchstäbliche Auffassung der Weissagungen in der heiligen Schrift und eine hochmüthig-asketische Tendenz mit rigoristisch-sanatistischer Bußdisziplin — das waren die hauptsächlichsten Merkmale dieser Richtung, die, ohne den eigentlichen Lehrbegriff der Kirche anzutasten, eine durchgreifende Reformation des Kirchenthums nach seiner praktischen Seite hin unternahm.“

Der Ursprung des Montanismus geht auf einen gewissen Montanus zurück, der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu Pepusa in Phrygien als Prophet und Reformator des Christenthums auftrat. Er hatte Visionen, weissagte in bewußtloser Ekstase von der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi und eiferte gegen die Verderbnis der Kirche. Er war überzeugt, daß in ihm die Verheißung Christi vom „Tröster“, der die Kirche in alle Wahrheit führen solle, erfüllt sei. Seine Anhänger hielten sich für Privilegirte des heiligen Geistes und bezeichneten sich selbst als die „Geistigen“.

Obwol allem Anscheine nach ein Mann von geringer Bildung und nicht einmal durch geistige Begabung hervorragend, rief Montanus dennoch eine lang anhaltende und weithin sich verbreitende Bewegung hervor, welche bald in entschieden feindlichen Gegensatz zur Kirche trat und von ihr als ketzerisch ausgestoßen wurde.“

3) *Bullettino di archeologia cristiana* 1878 S. 10.

4) Zu den vielfachen Mißverständnissen und Verleumdungen, welche über Glaube und Leben der Christen unter den Heiden in Umlauf waren, gehört auch die Meinung, daß die Christen ein Mischwesen aus Mensch und Esel anbeteten. Es läßt sich nicht mehr erkennen, auf welche Weise diese seltsame Fabel entstanden ist. Der Kirchenschriftsteller Tertullian († um 220) vermuthet, daß jener Vorwurf ursprünglich dem Judenthum gegolten habe und von diesem erst später auf das Christenthum übertragen worden sei. Zu der That wissen heidnische Schriftsteller, darunter Tacitus, zu berichten, daß die Juden den Eselstult geißt hätten; und da Judenthum und Christenthum in der griechisch-römischen Volkmeinung vielfach identifizirt wurden, so hat diese Erklärung alle Wahrscheinlichkeit für sich.

Eine interessante Illustration zu dieser seltsamen Vorstellung bietet eine im Jahre 1856 auf dem Palatin in Rom entdeckte, mit einem spizen Instrumente in die Wand eingeritzte Zeichnung (abgeb. S. 146). Dieselbe stellt einen an ein niedriges Kreuz